

Dobheimer Zeitung

Druck und Verlag:
Ph. Dembach, Dobheim.

Amts-Blatt.

Gefäß- und Briefkasten: Wismargasse 14.
Fernsprecher-Ruf: Nr. 732 (Amt Wiesb.).



Wöchentliche Beilage: Weiß. Hülfr. Unterhaltungs-Blätter.
Außerdem viele andere Sonder-Beilagen wie Fahrpläne usw.
Erscheint: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Bezugspreis: 40 Pf. monatlich frei Haus, 35 Pf. bei Abholung.
40 Pf. bez. 1.20 Mk. monatlich oder vierteljährlich durch alle
deutsche Postanstalten. — Bestellungen werden jederzeit in der
Geschäftsstelle, durch die Träger und Postboten entgegengenommen.

Anzeigen-Preise: Die Kleingespaltene Preizelle oder deren
Raum 15 Pf., im Reklament: 30 Pf. Ganze, halbe, drittel und
viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung.
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen hoher Rabatt.
Als besondere Vergünstigung für ständige Bezieher: Wohnungs-
und kleine Anzeigen die Zeile nur 5 Pf. — Anzeigen müssen
an den Erscheinungstagen bis mittags 12 Uhr aufgegeben sein.

Nummer 97.

Dienstag, den 18. August 1914.

14. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Mit Bezugnahme auf den Aufruf des Land-
rums warne ich die unausgebildeten Landsturm-
pflichtigen voreilig ihre Stellung oder ihren Beruf
aufzugeben. Alle Arbeitgeber ersuche ich dringend,
diesen Leuten wegen Verbleibens in ihren Stellungen
oder beim Suchen neuer Stellungen keine unnötigen
Schwierigkeiten zu machen, weil diese Leute, die sich
nach Ziffer 5 c des Aufrufes zunächst nur zur
Stammrolle zu melden hatten voraussichtlich nicht
oder nur zu einem ganz geringen Teil zur Aushebung
kommen werden. Ziffer 1 des Landsturmaufrufes
befragt ja auch bereits ausdrücklich, daß zunächst
nur militärisch ausgebildete Landsturmpflichtige
zur Einstellung kommen werden; auch von diesen
wird voraussichtlich zunächst nur ein geringer Teil
zur Einstellung gelangen.

Frankfurt a/M., den 14. August 1914.

Der kommandierende General.

gez.: Freiherr von Gall,
General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Für den Verkehr mit dem Publikum ist das
Rathaus bis auf weiteres nur vormittags von
9 bis 1 Uhr geöffnet. Nachmittags bleiben die
Büros mit Rücksicht auf die sonst zu erledigenden
Arbeiten geschlossen.

Dobheim, den 18. August 1914.

Der Bürgermeister:
Sporthorst.

Bekanntmachung.

Die sämtlichen noch hier vorhandenen Herren,
welche der freim. Feuerwehr z. Bt. noch als aktive
Mitglieder angehören oder der Wehr früher als
aktive Mitglieder angehört, haben sich morgen
Abend 7 Uhr am Rathaus zu einer Uebung ein-
zufinden.

Dobheim, den 18. August 1914.

Der Bürgermeister:
Sporthorst.

Gewagtes Spiel.

Roman von P. von Schreibershofen.

36)

(Nachdruck verboten.)

Monika wollte Steinmann sprechen und hatte nun
dazu den Hof ausgesucht; sie bildete sich ein, ihm hier
schneller entfliehen zu können, wenn er sie mit seinen
Bemerkungen und Fragen allzu sehr quälte. Denn eine
unfägliche Qual waren seine Fragen, die sie in schwere
Zweifel und peinvolle Unruhe stürzten. Und doch konnte
sie nicht anders, als sich nach ihm sehnen, rief auch sein
Anblick Herzpochen hervor und verwirrte sie sein beller,
flatter und doch so inniger, warmer Blick. Sein Lächeln
hatte eine unwiderstehliche Gewalt über sie, sagte sie sich
auch immer vor, sie müsse als Nonne fühlen. Sie war
keine, sie hatte keine Gelübde, an die sie sich hätte halten
können, sie war frei.

Da erkannte Steinmanns Schritt, ihre Wangen
tauchten sich in dunkle Blut, doch gleich darauf ward
sie so bleich, daß er erschreckt nach ihrem Befinden fragte.
Sie schob die Frage mit einer ihrer reizenden Hand-
bewegungen beiseite, sie hatte ihm etwas mitzuteilen.
Schon seit gestern, aber sie war ungeschlüssig gewesen,
ob es besser sei, der Sache ihren Lauf zu lassen oder
nicht. Sie schwebte und errödete verlegen unter dem Blick,
den er auf sie heftete; es zitterte wie eine große heimliche
Freude durch ihn, Herz dabei. Er wartete ruhig auf ihr
Weiterprechen, ja er schien über ihren Anblick ganz zu
vergessen, was sie gewollt. Endlich fuhr sie fort, sie habe
gehört, von wem, sagte sie nicht, aber es war Gismonda,
Graß di Boyen werde hier erwartet und sie fürchte,
Lippone werde seine Drohung am Ende wahr machen
und sich an ihm rächen.

Bekanntmachung.

Achtung! Feuerwehr

Während der Dauer des Krieges wird
bei Ausbruch eines Brandes Alarm durch
Guppensignale und Glockengeläute gegeben.
Auf diesen Alarm hier haben sich alle
Bürger, welche zur freim. oder Pflicht-
feuerwehr gehören zum Rathaus zu begeben. Auf
Alarm nur durch Guppensignale begeben sich sofort
sämtliche noch anwesende Mitglieder der freim.
Feuerwehr zum Rathaus.

Dobheim, den 10. August 1914.

Der Bürgermeister: Sporthorst.

Bekanntmachung.

Das Proviantamt Mainz kauft fortgesetzt
Weizen, Roggen, Hafer, Heu — auch Kleehen —
und alle Stroharten.

Einflieferungen können zu den jeweiligen Tages-
preisen und ohne vorherige Anfrage täglich statt-
finden und zwar:

Weizen und Roggen im Magazin Holzhof,
Hafer Rheinallee
Heu und Stroh in den Scheunen beim Schlachthaus
und in den Magazinen Finthen, Hechts-
heim, Rosenheim und Wiesbaden.

Wird veröffentlicht.

Der Bürgermeister:
Sporthorst.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung des stellvertretenden General-
kommandeurs des 18. Armeekorps zu Frankfurt a.
M. wird die Bürgerwehr darauf aufmerksam ge-
macht, daß die Verabfolgung von Alkohol an Truppen
auf den Bahnhöfen verboten ist.

Dobheim, den 10. August 1914.

Sporthorst, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Flieger, soweit solche nicht zweifelsfrei als
Feinde durch Bombenwerfen oder sonstwie erkenntlich
sind, dürfen nicht beschlagnahmt werden.

Ferner mache ich darauf aufmerksam, daß
Bürgerpersonen, die nicht durch Behörden hierzu be-

ordert sind, sich durch Führung von Waffen strafbar
machen.

Dobheim, den 10. August 1914.

Sporthorst, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Gesetz, betreffend den Schutz der Brieftauben
vom 28. 5. 94.

§ 1.

Die Vorschriften der Landesgesetze, nach wel-
chen das Recht, Tauben zu halten, beschränkt ist,
und nach welchen im Freien betroffene Tauben der
freien Zueignung oder der Tötung unterliegen, sin-
den auf Militär-Brieftauben keine Anwendung. Das-
selbe gilt von landesgesetzlichen Vorschriften, nach
welchen Tauben, die in ein fremdes Taubenhaus
übergehen, dem Eigentümer des Letzteren gehören.

§ 2.

In soweit auf Grund landesgesetzlicher Be-
stimmungen Sperrzeiten für den Taubenflug be-
stehen, finden dieselben auf die Reiseflüge der Militär-
Brieftauben keine Anwendung. Die Sperrzeiten
dürfen für Militär-Brieftauben nur einen zusammen-
hängenden Zeitraum von höchstens 10 Tagen im
Frühjahr und Herbst umfassen.

Sind länger als zehntägige Sperrzeiten einge-
führt, so gelten für Militär-Brieftauben immer nur
die ersten 10 Tage.

§ 3.

Als Militär-Brieftauben im Sinne dieses Ge-
setzes gelten Brieftauben, welche der Militär-
(Marine-) Verwaltung gehören und derselben gemäß
den von ihr erlassenen Vorschriften zur Verfügung
gestellt und welche mit dem vorgeschriebenen Stempel
versehen sind. Privatpersonen gehörige Militär-
Brieftauben genießen den Schutz dieses Gesetzes
erst dann, wenn in ortsüblicher Weise bekannt ge-
macht worden ist, daß der Züchter seine Tauben
der Militär-Verwaltung zur Verfügung gestellt hat.

§ 4.

Für den Fall eines Krieges kann durch kaiser-
liche Verordnung bestimmt werden, daß alle gesetz-
lichen Vorschriften, welche das Töten und Einfangen
fremder Tauben gestatten, für das Reichsgebiet
oder einzelner Teile desselben außer Kraft treten,
sowie daß die Verwendung von Tauben zur Be-

kerzen brannten darin und eine leichte Weihrauchwolke
zog heraus. Neugierig sprang Monika leichtfüßig die
Stufen hinauf und blickte in die Kapelle, taumelte aber
mit einem Aufschrei zurück.

Im Nu war Steinmann neben ihr und in der
Kapelle.

Vor dem kleinen Altare, auf dem die Kerzen brannten,
stand eine Bahre, ein Toter lag darauf. Zitternd
sank Monika auf ihre Knie, versuchte mit bebender
Stimme zu beten, doch Tränen erstickten ihre Worte.
Mit einer grenzenlosen Erschütterung und namenlosem
Schmerz erkannte Steinmann in dem Toten Girolamo
Laveggi. Noch waren seine Brauen finster und drohend
zusammengedogen, so wie er wohl seinen Mörder ange-
blickt, denn dort sah man die kleine Wunde, und ein
jezt längst eingetrockneter Blutstrom hatte die Kleider
über dem Herzen rot gefärbt.

Tief ergriffen blickte Steinmann lange auf ihn nieder.
Er hatte keinen Feind gehabt, der stets hilfsbereit, tätige
Mann, auch sein Reichtum konnte keinen Räuber
locken — „O, sie fürchteten Deinen hohen, edlen Sinn,
der zu offen gegen Unrecht und Schlechtigkeit auftrat,
sie haben Dich für Deinen Feuersifer büßen lassen.“
murmelte Steinmann mit feuchten Augen.

di Boyus Anwesenheit und dieser Mord gehörten
zusammen, und das Verlangen, den Grafen für diese
seige, erbärmliche Tat zur Rechenschaft zu ziehen, trat
sofort als gebieterische Notwendigkeit vor Steinmann
hin. Alles, was er an Girolamo geliebt, was ihn an
den jungen Mann gefesselt, stand zugleich klar und
deutlich vor ihm und vertiefte seinen Schmerz. Er zweifelte
keinen Augenblick daran, daß di Boyus Girolamo habe

förderung von Nachrichten ohne Genehmigung der Militärbehörde mit Gefängnis bis zu drei Monaten zu bestrafen ist.

Wiesbaden, den 27. Mai 1914.

Der königliche Landrat.
von Heimbürg.

Französische Kriegslügen.

Der jetzige Krieg zwischen Deutschland und Frankreich weist bereits in seinem bisherigen Stadium gar manche verwandte Erscheinungen mit dem Kriege von 1870/71 auf. Ganz besonders gilt dies von der französischen Kriegslügenberichterstattung, die vor 44 Jahren ebenso grotesk wie frech war. Genau so geht es auch wieder in dem neuen Kriege, es ist geradezu fabelhaft, welche faustdicken Lügen die französische Presse über die kriegerischen Ereignisse bringt, die hierdurch den Franzosen und dem anderen deutschfeindlichen Auslande natürlich in ganz anderer Beleuchtung erscheinen, als sich die Dinge in Wirklichkeit abgespielt haben. Die französische Lügenfabrikation machte den Anfang mit der Darstellung des deutschen Sturmes auf Lüttich, welche glorreiche Tat in einer Aufmachung sich präsentierte, wonach man annehmen mußte, die Deutschen hätten vor Lüttich eine furchtbare Niederlage unter entsetzlichen Verlusten erlitten und seien überhaupt gar nicht in den Besitz dieses Platzes gelangt. Weiter schlachtet die französische Lügenphantasie den gescheiterten Vorstoß der Franzosen in das Oberelsaß ganz ungeheuerlich aus, er wird als ein großer französischer Erfolg hingestellt, der das halbe Elsaß bereits Frankreich wieder verschafft habe. Die deutschen Truppen sollen in allen Punkten vor den Franzosen geflohen sein und schwere Verluste erlitten haben. Dies alles trotz der glänzenden deutschen Siege bei Mülhausen und Sargis! Ja, die Lügenfabrikation jenseits der Vogesen läßt sogar eine Revolution in Deutschland ausbrechen, Italien und die Schweiz den Krieg an Deutschland erklären, die französischen Truppen schon bis in den Schwarzwald vorgeedrungen sein, usw. usw. Auch über die deutsch-russischen Grenz kämpfe täuschen die französischen Zeitungen ihren Lesern nur Ungünstiges für die Deutschen auf.

Nun, an und für sich könnte man ja den Kriegslügenberichterstatteuren jenseits der Vogesen dies ihr seltsames Vergnügen lassen, bei dem weiteren Vordringen der deutschen auf französischem Boden wird unserem irreführten westlichen Nachbarvolke die Erkenntnis von der bitteren Wahrheit der Tatsachen bald genug schon von selber kommen. Indessen darf andererseits doch nicht verkannt werden, daß diese von französischer Seite so ausgiebig verbreiteten Kriegslügen unsere Situation nicht nur vor dem gesamten deutschfeindlichen Auslande, sondern auch bei der öffentlichen Meinung der neutralen Staaten in ganz unverdientem Mißkredit zu bringen drohen, denn da sich Deutschland infolge des Umstandes, daß seine bescheidenen Kader von seinen Feinden durchschnitten worden sind, dem Auslande gegenüber nicht zu rechtfertigen vermag, so muß man selbst da, wo man der gerechten deutschen Sache vielleicht noch wohlwollend gegenübersteht, wie zum Beispiel in Amerika, Italien und Schweden, mit Notwendigkeit einen ganz falschen Begriff von der Lage des Deutschen Reiches gegenüber seinen Feinden bekommen. Da muß es allerdings mit Dank anerkannt werden, daß sich der italienische Botschafter in Berlin, Bollati, im eigenen Interesse nach Rom begeben hat, um seiner Regierung und der öffentlichen Meinung Italiens aus seiner Kenntnis der Tatsachen reinen Wein über den wirklichen Stand der Dinge

einzuflößen, dann wird man hoffentlich wenigstens in dem mit uns verbündeten Italien erkennen, was es mit den französischen Kriegslügen auf sich hat. Im übrigen wird sich das starke Deutschland in seinem begonnenen Siegeslaufe nach West wie Ost durch die so mißgünstigen und ihm nach Möglichkeit gehässigen Schilderungen der französischen Presse über die Kriegslage gewiß nicht irremachen lassen, und am Ende wird auch hier das alte Sprichwort wieder zu Ehren kommen, daß Lügen nur kurze Beine haben.

Vom Kriegsschauplatz.

Zur Erstürmung von Lüttich.

Die Erstürmung Lüttich stellt sich mehr und mehr als eine Tat allerersten Ranges heraus. Die Festung war mit einem Kreise von ca. 12 Forts modernster Konstruktion umgürtet, und sämtliche Forts sind mit stürmender Hand genommen worden.

Belgien bleibt auf Frankreichs Seite.

Berlin, 17. Aug. Nach der Einnahme von Lüttich hat die deutsche Regierung in Brüssel mitteilen lassen, daß, nachdem die belgische Armee ihre Waffenhöhe auf das glänzendste bewährt habe, die deutsche Regierung zu jedem Abkommen mit Belgien bereit sei, das sich irgendwie mit dem Kampfe gegen Frankreich vereinigen lasse, und daß Belgien geräumt werde, sobald die Kriegslage es gestatte. Die Antwort Belgiens ging am 13. August ein; Belgien wiederholt seine frühere Ablehnung.

Ein Gefecht in Togo.

Berlin, 17. Aug. In Togo ist bei einem Zusammenstoß mit überlegenen feindlichen Kräften Hauptmann Pfäfer von der Polizeitruppe gefallen; außerdem wurden drei Deutsche, Sengmüller, Rohsdorf und Ebert, leicht verwundet.

Prinz Friedrich Wilhelm zur Lippe als Held gefallen.

* Detmold, 17. Aug. In einer Sonderausgabe teilt die „Lippische Landeszeitung“ mit, daß bei dem Sturm auf Lüttich der Bruder des verstorbenen Statthalterern Ernst zur Lippe, Prinz Friedrich Wilhelm zur Lippe, als Oberst und Regimentskommandeur gefallen ist. Der Prinz ergriff, bereits schwer verwundet, die Fahne des Regiments und trug sie demselben voran, fiel aber alsbald, von mehreren Kugeln durchbohrt, tot nieder.

Das Schlachtfeld von Mülhausen.

Zürich, 13. Aug. Aus Erzählungen von Elsässern und Schweizern erfährt man, daß die Stimmung im Elsaß fast ausschließlich auf der Seite Deutschlands ist. Fälle von französischenfeindlicher Stimmung bilden die Ausnahme. Die Elsässer sind — so erklären die aus Straßburg zurückgekehrten Schweizer — gegenüber früher wie umgewandelt; sie stehen ganz auf deutscher Seite und General Deimling, der früher so hart befehdt wurde, wird jetzt begeistert gefeiert. Ein Elsässer schildert in einem Baseler Blatt die Eindrücke, die er von einer am Dienstag im Oberelsaß ausgeführten Radfahrt empfing. In Habsheim beginnt nach dieser Schilderung das eigentliche Schlachtfeld. Es erstreckt sich durch Hardwald bis fast nach Wangenheim über die Kapoleonsinsel Reichweiller usw. Die deutschen Truppen hatten die Franzosen fast umzingelt. Mülhausen war ungefähr der Mittelpunkt.

Ein entscheidender Sieg der Oesterreicher über die Serben.

Wien, 17. Aug. Die gestrigen Kämpfe an der Drina haben zu einem entscheidenden Sieg der

österreichisch-ungarischen Truppen über starke feindliche Streitkräfte geführt. Zahlreiche Gefangene wurden gemacht und viel Kriegsmaterial erbeutet. Die Verfolgung des Feindes ist im vollsten Gange. Unsere Truppen kämpften mit bewunderungswürdiger Tapferkeit gegen den in starker Stellung befindlichen und an Stärke ebenbürtigen Feind. Besondere Erwähnung verdient das Barabiner Infanterieregiment Nr. 16, dessen Offiziere und Mannschaften unter den schwierigsten Verhältnissen mit der altbewährten Tapferkeit der stets kaisertreuen Kroaten zum Siege stürmten.

Ein Angriff der Montenegriner zurückgeschlagen.

Cettinje, 17. Aug. Die montenegrinischen Truppen haben seit zwei Tagen in der Umgebung des Berges Bisani in der Gegend von Grahovo gegen bedeutende österreichische Streitkräfte gekämpft. Die Verluste der Montenegriner in diesen Kämpfen betragen bisher 45 Tote und Verwundete. Das 16. österreichische Armeekorps greift die Westgrenze Montenegros auf der Linie Krivaca-Grahovo an. Das 15. österreichische Korps marschiert auf die Linie Tschainitza-Gatsko und die österreichische Flotte bombardiert die montenegrinischen Stellungen auf dem Vorzje.

Die dritte Verlustliste.

Berlin, 17. Aug. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht heute die Verlustliste Nr. 3. Feldzugsteilnehmer von Regimentern, die in Wiesbaden garnisonieren, sind darin nicht aufgeführt. Vom Infanterie-Regiment Nr. 171, 5. Komp., ist Leutnant d. R. Erich Freundlich zu Viebrich a. M. leicht verwundet (Artilleriegeschloß, linkes Bein).

Politische und sonstige Nachrichten.

Abschiedsbesuch des Kaisers.

* Berlin, 16. Aug. Der Kaiser hat an den Oberbürgermeister von Berlin folgenden Erlaß gerichtet:

Der Fortgang der kriegerischen Operationen nötigt mich, mein Hauptquartier von Berlin zu verlegen. Es ist mir ein Herzensbedürfnis, der Berliner Bürgerschaft mit meinem Lebenswohl innigsten Dank zu sagen für alle Kundgebungen und Beweise ihrer Liebe und Zuneigung, die ich in diesen großen und schicksalsschweren Tagen in so reichem Maße erfahren habe.

Ich vertraue fest auf Gottes Hilfe, auf die Tapferkeit von Heer und Marine und die unerschütterliche Einmütigkeit des deutschen Volkes in den Stunden der Gefahr.

Unserer gerechten Sache wird der Sieg nicht fehlen.

Berlin, 16. August 1914.

Wilhelm I. R.

Zum Geburtstage des Kaisers Franz Josef.

* Berlin, 17. Aug. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Kaiser Franz Josef vollendet am 18. August sein 84. Lebensjahr. Schweres Leid hat dieser Zeitabschnitt dem ehrwürdigen Herrscher gebracht. Durch ruchlose Hand wurde ihm der nächste Thronerbe und dessen Gemahlin entzissen. Unter dem Zwange der Notwendigkeit für die Sicherheit des österreichisch-ungarischen Reiches gegen die fortwährenden feindlichen Anschläge von serbischem Boden aus Bürgerschaften zu schaffen, hat der greise Monarch, dessen Friedensliebe selbst die schlimmsten Schmähler nicht bestreiten können, zu den Waffen greifen müssen. Nicht nur

verfolgen und ermorden lassen, um ihn für seinen Anteil an Gräfin Estellas Rettung zu strafen.

„Armes Land, das seine edelsten Söhne nicht zu schützen vermag!“ sagte er leise. Es dauerte lange, bis er ruhig geworden war, endlich berührte er Monikas Schulter und machte ihr ein Zeichen mitzukommen.

Sie war bleich und eine unaussprechliche Angst schnürte ihr die Brust zusammen. Pietros Worte hatten ganz plötzlich eine neue, schreckenerregende Bedeutung gewonnen. Sie mußte glauben, auch Steinmann sei bedroht, auch gegen ihn werde sich der Mordstahl erheben.

„Ich muß mit Lippone sprechen, er wird bei seiner Großmutter sein,“ sagte Steinmann und bedeutete Monika mit ungewöhnlich strengen Worten unter seiner Bedingung das Kloster während seiner Abwesenheit zu verlassen. Sie wollte es nicht versprechen, sie hätte ihn am liebsten begleitet. „So schließe ich das Tor zu,“ und er ließ die Tat dem Worte folgen. „Ihr sollt sie wenigstens nicht antun können,“ sagte er und ging eilig davon.

Hastig, immer hastiger schritt er hinab, blieb aber einigemal betroffen stehen und sah sich um. Es gab keinen zweiten Weg, den er hätte aus Versehen einschlagen können, aber der Pfad wie die unmittelbare Umgebung erschienen ihm auf einmal so fremd; verunsichert weil sein Geist noch so ganz und gar von dem Bilde und dem Schicksale Girolamos erfüllt war.

Hatte der Unglückliche sein Haus noch lebend erreicht, oder hatte man ihn unterwegs aufgelauert und ihn später nach der Kapelle gebracht? Und warum gerade dorthin? Weil er sein Freund gewesen und er ihn so

sehen sollte. Vielleicht zur Warnung; eine Drohung? — Von wem? — Steinmann setzte sich auf einen niedrigen Felsblock, stützte den Kopf auf seine Hände und versank in tiefes Sinnen. Er bedauerte nichts von allem, was er für Ercole und dessen junge Frau getan, aber es war an der Zeit, sich über die möglichen Folgen klar zu werden, die nicht nur ihn zu treffen drohten. Die eigentümliche Wahrnehmung, die ihm den flüchtigen Gedanken eingegeben, er könne einen falschen Weg eingeschlagen haben, schwand wieder aus seinem Gedächtnisse, er vergaß die vielen großen, ja oft recht großen Steinblöcke, die über Nacht herabgestürzt sein mußten.

Es war schon gegen Mittag, als er sich endlich seinen schweren, ernsten Gedanken entriß und nun um so hastiger bergab schritt. Aber schon sehr bald versperrte ein großer Felsblock den Pfad so gründlich, daß er ihn erst nach vieler Mühe umgangen hatte. Ähnliches wiederholte sich öfter, doch noch immer beunruhigte es ihn nicht, weil er innerlich zu sehr mit anderem beschäftigt war. Es trieb ihn nach dem Häuschen der alten Fortunata, dort mußte er Lippone treffen und wollte sich von dem Vorhandensein des Verwundeten überzeugen. Dann mußte etwas geschehen, um Licht in dieses dunkle Verbrechen zu bringen. Wieder war er vom Wege abgelenkt, erreichte ihn etwas weiter unten abermals und sah zu seinem größten Entsetzen die alte Fortunata dort am Boden lauern, das rote Tuch um ihr graues Haar gewunden, einen Stab neben sich, auf den sie sich gestützt. Gerade hier fiel der Berg steil nach dem Meere zu ab, von unten ragten Baumkronen empor, einzelne Kaktuspflanzen und stachelige Agaven standen zwischen den grauen

Steinblöcken. So weit wagte sich das alte Weib sonst nicht, eine besondere Veranlassung mußte vorliegen. Steinmann dachte an den Grafen; eine große Angst regte sich in ihm. Was wollte die Alte so weit von ihrer Hütte, wohin lenkte sie ihre Schritte? —

Jetzt hatte auch sie ihn gesehen und nickte, die Hand ausstreckend und mit den kleinen rotgeränderten Augen blinzeln. „Ich konnte sie in der Nacht ganz hindurch sehen, da wußte ich, es war Zeit für mich.“

Er verstand nicht, was sie damit meinte. „Ist der kranke Mann noch im Hause?“

„Wird nie wieder herauskommen.“ Sie lachte, murmelte und nickte, bis ihr graues Haar über ihr runzeliges, braunes Gesicht fiel. „Der andere auch nicht, der Teufel holt sie beide. Aber Lippone ist gerettet, den habe ich gewarnt. Braucht auch nichts mehr zu tun, der Satan macht es ohne ihn fertig. Der Satan und der alte Pietro.“

„Wo ist Lippone und was hat Pietro dabei zu tun?“ Steinmann ahnte neues Unheil. Sie lachte nur, nickte und schlug mit der zitternden rechten Hand gegen den Erdboden. „Wird schon kommen, der Teufel, und sie alle holen. Lippone glaubte der Alten, ihm geschähe nichts. Bei Tagesanbruch machte ich mich auf, bin aber alt, kam langsam vorwärts. Dort, was ist das! Da, jetzt, jetzt kommt er!“

(Fortsetzung folgt.)

berechtigte, sondern notwendige Abwehr sollte den Mächten des Dreiverbandes zum Vortwand dienen, um einen Weltbrand zu entfesseln. In all den Tagen des Leides und in den Stunden ernstester Entschlüsse wird es dem Kaiser und König Franz Josef ein erhebender Trost gewesen sein, seine Völker ohne Unterschied des Stammes sein Leid einmütig mittragen und nun sie ebenso einmütig in treuester Hingabe in den Krieg ziehen zu sehen und zu wissen, daß ihr Herrscher das Schwert zog, um das Gemeinwohl aller Glieder der habsburgischen Monarchie zu schützen, und sie werden ihre Pflicht tun. Auch in Deutschland gedenkt man in diesen Tagen mit besonderer Janigkeit des ehrwürdigen Monarchen, der, mit unserem Kaiser in unverbrüchlicher Bundesstreue verknüpft, einen gerechten Kampf kämpft, der zum Siege führen wird: das ist unsere feste Zuversicht.

Die russische Kaiserfamilie zieht sich nach Moskau zurück.

* Petersburg, 17. Aug. Der Kaiser und die Kaiserin sind mit dem Großfürsten-Thronfolger und den kaiserlichen Töchtern gestern abend nach Moskau abgereist.

Sotales.

Dohheim, 18. August.

—** Private Wohltätigkeit. Der verfloßene Sonntag stand im Zeichen der Wohltätigkeit. Wir hatten schon öfters hier Gelegenheit, öffentliche Liebestätigkeit zu zeigen, wir brauchen nur an den finanziell gut verlaufenen Kornblumentag zu erinnern, wo es galt, den alten Kriegsveteranen eine Freude zu bereiten, aber der verfloßene Wohltätigkeitssamstag darf einen besonderen Ehrenplatz in der Ortsgeschichte beanspruchen, nicht allein wegen seines außergewöhnlichen Zweckes, nämlich um die ersten Wunden des uns in frevelhafter und hinterlistiger Weise aufgedrungenen Krieges zu lindern, sondern in der Hauptsache wegen des großartigen finanziellen und materiellen Erfolges. Keiner stand im Geben zurück und wenn schon kleine Kinder ihre Spargroschen der edlen Sache zu Liebe opferten, umso mehr weitete sich die gesamte Einwohnerlichkeit, man möchte sagen, fast ohne Ausnahme. Nicht so, die Nachwelt wird uns darum sicher beneiden. Nun hat eine Gemeinde gesprochen, die eigentlich wenig zu vergeben hat und selbst eine große Zahl arbeitsloser Familienväter, Frauen und Mädchen besitzt, die durch den plötzlichen Kriegsausbruch brotlos geworden. Trotz der unsicheren Zukunft, der wir ja alle entgegengehen, gab jeder doch nach seinem Ermessen, so viel er sich abringen konnte. Ein Bravo den Armen der Ärmsten! Diese Tat muß allerwärts bekannt werden, zeigt sie doch, daß unter der rauen Schale ein guter Kern liegt. Gleichzeitig war mit dieser Sammlung eine statistische Aufnahme verbunden, wie viele von den in den Krieg gezogenen Familienvätern unterstützungsbedürftige Opfer zurückgelassen. An alle diejenigen, die jetzt mit dieser Volksliebesgabe bedacht werden, ergeht die dringende Mahnung, sich nicht ausschließlich auf diese Volks- und Staatsliebesopfer zu verlassen. Zum Leben wird dies alles wohl nicht ganz reichen; man bedenke, daß allein für unseren Ort mindestens 500 Personen, die auf diese Volksliebesgabe Anspruch erheben dürfen, in Betracht kommen. Da wäre eine Riesensumme nötig, um dauernde Unterstützung gewähren zu können. Bescheidenheit zu üben, war von jeher Christenpflicht und ist jetzt um so dringender zu empfehlen, als man ja noch gar nicht weiß, wie lange diese Kriegsbrandsadel brennt und immer weiter zünden kann. Der beste Verlaß ist nächst Gott auf sich selbst, so lange es geht und nicht auf seine Mitmenschen, die ja auch alle von dem Kriegsunglück mehr oder weniger betroffen werden. Wir dürfen auf den Hilfsauschuss bauen, daß er bei der Verteilung der Gaben nach Pflicht und Gewissen handelt und nur nicht gleich murren, wenn es den Anschein haben sollte, daß hier und da nicht ganz das Richtige getroffen worden sei. Wir wollen in diesen hochernsten Zeiten einer mit dem anderen fühlen und lernen, das letzte Stückerl Brot zu teilen, dann werden wir gewiß sein, daß das geschwundene Vertrauen von Menschen zum Menschen wiederkehrt und auch die Zeit wird kommen, wo wahrer Völkerruhe herrscht bei Arm und Reich, Hoch und Nieder! Wenn dieser furchtbare Völker-

krieg die soziale Problemfrage löste, wäre für die Zukunft sehr viel gewonnen. — Da die genaue Zusammenstellung der Volkspende zeitraubende Arbeit darstellt, so muß mit der Veröffentlichung des Ergebnisses bis zur nächsten Nummer gewartet werden.

Nationale Wirtschaftsgebote in Kriegzeiten. Die große Schicksalsstunde für unser geliebtes Vaterland und das gesamte Deutschland hat geschlagen! In furchtbaren Kämpfen wird um die Existenz Deutschlands und seines Verbündeten und um die Zukunft des ganzen Deutschlands gekämpft werden. Da erwacht die Aufgabe, das Vaterland und auch jeden seiner Bürger möglichst wirtschaftlich leistungsfähig zu erhalten, denn von der wirtschaftlichen Kraft empfängt auch die kriegerische Leistung ihre starke Stütze. Da gilt es vor allen Dingen, Vertrauen zum Vaterlande, zu sich und zum Nächsten zu haben, und Kredit und Vertrauen nicht kleinlich und erbärmlich zu kürzen. Dieses Vertrauen empfängt ja schon jetzt die stärkste Stütze durch die den Feinden überlegene Wehrmacht Deutschlands und Österreich-Ungarns. Binnen acht Tagen sind wie lebendige Wälle Millionen unserer wohlaustrüsteten Truppen an den Grenzen aufmarschiert, und sie dürften den Feind nicht auf deutsches Gebiet lassen. Darum deutscher Mann habe Vertrauen in die deutsche Kraft, und du, der du zu Hause bleibst, während deine Brüder todesmutig kämpfen, bringe auch Opfer und Sorge für ein möglichst flottes Wirtschaftsleben. Sorge vor allen Dingen, daß Geld und Waren in lebhaftem Umlauf bleiben. Begrabe deshalb deine Schätze von Gold und Silber nicht, sondern vertraue sie den Sparkassen und Banken an, die genügende Geldumlauf sorgen. Bezahle auch deine Schulden, so gut es irgend geht, und wenn du nicht alles auf einmal bezahlen kannst, so bezahle die Hälfte oder einen guten Teil ab. Ihr Gläubiger seid aber auch in der Kriegszeit nachsichtig gegen eure Schuldner, zumal gegen solche, die eure Geschäftsfreunde sind, und verlängert dort, wo es sein muß, die Zahlungsfristen. Vor allen Dingen sollte dies in gewissen Fällen mit den Bescheinigungen, denn es ist leider eine Tatsache, daß viele ausstehende Forderungen der Wirtschaftsschuldner jetzt nicht bezahlt werden, und woher soll der Schuldner das Geld nehmen, wenn er jetzt, selbst an vielen Stellen, wo er Forderungen hat, kein Geld bekommt. Ganz besondere Rücksichtnahme verdienen diejenigen Fabrikanten und Geschäftsleute, die Aufträge hatten, die infolge des Krieges nicht ausgeführt werden können oder zurückgenommen wurden. Deutschland hat, obwohl sogar die auf ihren Wohlstand besonders eingestellten Länder England und Frankreich ein Moratorium für die Kriegszeit eingeführt haben, von einem allgemeinen Moratorium für alle Zahlungen bis jetzt abgesehen und nur bedingte Erleichterungen für die Schuldner geschaffen. Da gilt es nun für alle Gläubiger und Schuldner, Käufer und Verkäufer, Banken und Institute, Beamte und Private, alles das selbst zu tun, um das wirtschaftliche Leben flott zu erhalten und keine unnötige Verschlimmerung herbeizuführen. Es dürfte sich auch als sehr praktisch zeigen, daß von den durch das Gesetz bestätigten neuen Darlehnsklassen von allen denen Gebrauch gemacht wird, die sich dieser Klassen nach deren Bestimmungen bedienen können. Da diese Klassen auch ermächtigt sind, eine Art Papiergeld ausgeben zu dürfen, so würde durch die Benutzung dieser Klassen das wirtschaftliche Leben eine doppelte Unterstützung erfahren, nämlich dadurch, daß derjenige, der dort Kredit genießt, Darlehen bekommt und daß auf diese Weise auch die gesetzlichen Zahlungsmittel eine Vermehrung erfahren werden. In der Zeit der wirtschaftlichen Notstände muß eben nach allen Mitteln gegriffen werden, um die wirtschaftlichen Gefahren zu beseitigen.

—** Abendandachten sollen in der evangelischen Kirche von heute ab täglich um 8 Uhr abgehalten werden. Sie sollen nicht länger als eine halbe Stunde dauern und jedermann zugänglich sein ohne besondere Vorbereitung.

—** Arbeitslosenzählung. Auch alle erwerbsfähigen Frauen und Mädchen, welche ohne Arbeit sind, wollen sich in der Verteilungsstelle des Konsumvereins, Neugasse, melden.

—* Hinweis. Auf die heute Abend 9 Uhr im oberen Sälchen der „Turnhalle“ stattfindende außerordentliche Versammlung des „Katholischen Männervereins“ sei besonders hingewiesen.

—* Schändliches Treiben. Garteneinbrecher sind hier jetzt wieder bei der Arbeit, ihr schändliches Gewerbe auszuüben. Verschiedene größere Gemüse-, Bohnendiebstähle usw. deuten darauf hin, daß nicht Rot, sondern mäheloser Gelderwerb die Triebfedern sind. In einer so ernstbewegten Zeit, wie die gegenwärtige, sollte sich ein jeder darauf besinnen, seines Mitmenschen Fleiß und Arbeit nicht durch frevelhaftes Stehlen zu verkümmern. Im übrigen machen wir darauf aufmerksam, daß wir uns im Kriegszustande befinden, wo derartige Diebstähle sehr hart bestraft werden. Außerdem läuft dabei der Dieb in Gefahr, bei seinem verbrecherischen Handwerk erschossen zu werden.

—** Das Ende der Hundstage ist nun gekommen. Auch ohne sich erst auf dem Kalender davon zu überzeugen, konnte man bereits aus der abnehmenden Temperatur diese Wahrnehmung machen. Die drückend schwüle Sommerhitze ist verschwunden; zwar blüht noch immer die Sonne warm herab, aber ihre Strahlen wirken belebend, nicht lästig, und ein frischer Lufthauch wird dadurch auch als ein solcher empfunden. Mit besonderer Freude dürfen wir die Tatsache begrüßen, daß der Aufmarsch unserer braven Truppen, bei denen wohl jeder von uns einen oder mehrere liebe Angehörige hat, sich bei solch' gemäßigter Temperatur und gleichmäßig freundlicher Witterung vollzieht. Drückende Augusthitze wäre eine die Strapazen des Marsches erheblich erschwerende Zugabe gewesen. Diese fällt nun glücklicherweise fort. Dafür werden unsere Jungens den Feinden jenseits von Weichsel, Vogeles und Kanal die nächsten Wochen zu „Hundstagen“ machen!

—* Der erste Verwundete in Wiesbaden. Als erster Verwundeter in Wiesbaden ist Major Freiherr v. Schroetter angelangt und hat im „Paulinenstift“ Aufnahme gefunden. Major Freiherr v. Schroetter hat u. a. eine schwere Schußverletzung am rechten Oberarm erhalten.

—* Kriegss-Nottrauen in Wiesbaden. Hier fanden im Ganzen 150 Nottrauen statt.

Neues aus aller Welt.

— Worms, 16. August. Der Schußmann Müller wurde, als er Feierabend bieten wollte, von dem Sackträger Krämer erschossen. Der Täter flüchtete auf das Dach und wurde von der Schußmannschaft erschossen.

— Beuthen, 16. Aug. (18 Soldaten aus einer Familie ins Feld.) In der Familie des Schiffers Abraham in Beuthen a. O. wurden durch die allgemeine Mobilmachung 18 Neffen des Genannten, 1 Sohn und 1 Schwiegersohn betroffen.

— Quedlinburg a. S. 16. Aug. Sämtliche Mitglieder des hiesigen Kriegervereins sind als ehemalige 165er zum Heeresdienst einberufen worden und haben auch dem Rufe bereits Folge geleistet.

Kirchliche Anzeigen.

Mittwoch, den 19. August 1914.

Evangelische Kirche Dohheim.

Abends 8 Uhr: Bestunde. D. Eibach.

Katholische Kirche Dohheim.

Abends 8 Uhr: Segens-Andacht um glücklichen Ausgang des Krieges. Pfarrer Stiller.

Für die Redaktion verantwortlich Philipp Dembach in Dohheim.

Dohheimer
Ansichts-Postkarten
in 18 verschiedenen Aufnahmen (schwarz u. farbig)
Blumen- u. Serienkarten sowie
Gratulationskarten für alle Gelegen.
empfiehlt
Phil. Dembach.

Empfehle:

Photographie-Rahmen in Metall und Holz in Visit, Kabinett und Prinzessformat, Blumenfesse 10 Pfg. Reisezeuge von 1.50—7.— M. Winkel von 10 Pfg. an. Reiseflecken von 45 Pfg. an. Reisbretter, Wasserfarben, Farbstifte, Tusche, Blei- und Tintenstifte usw. in allen Preislagen.
Phil. Dembach.

Ausverkauf.

Ahren und Goldwaren gebe zu jedem annehmbaren Preise ab.

Reparaturen auch weiterhin wie bekannt gut und billig.

E. Becker.

Wiesbadenerstraße 32.

Schlafstelle

zu vermieten.

Neinstr. 53.

Ruhr-Kohlen!

Auß II u. III Mt. 1.26 per Zentner
Unionbritet " 0.85 " "
Eisformbritet " 1.35 " "
Brechtols III " 1.40 " "

liefert bis Ende August in loser
Fuhre frei Haus.

H. Schumacher.

Mühlstr. 18 — Telefon 4133

Apfelwein- sowie
Wohnungs-
Vermietungs- und
Möbelsupp-Plakate
vorhältig in der
Dembach'schen Buchdruckerei.

Bekanntmachung.

Es sind in letzter Zeit übertriebene Preissteigerungen bei notwendigen Lebensmitteln festgestellt worden. Ich sehe mich daher veranlaßt, in Uebereinstimmung mit dem Verpflegungs-Ausschusse der Festung Mainz bis auf weiteres folgende Höchstpreise für den Bereich der Festung zu bestimmen:

1. Für die aus der Zeit vor der Mobilmachung herrührenden hiesigen Bestände an

			Für den Großhandel		Für den Kleinhandel	
			Preis	Gewicht	Preis	Gewicht
			Mt.	kg	Mt.	kg
a)	Weizenmehl	Basis 0	38.—	100	24	1/2
b)	"	" 1	36.—	100	—	—
c)	"	" 3	35.—	100	—	—
d)	"	" 4	29.—	100	—	—
e)	Roggenmehl	" 0	32.—	100	20	1/2
1)	"	" 1	29.50	100	—	—
2)	für Salz	"	18.—	100	10	1/2
	" Feinsalz	"	—	—	11	1/2

Die Festsetzung von Höchstpreisen für Kartoffeln stelle ich in Aussicht, wenn sich die Fälle unbegründeter Preiserhöhungen wiederholen sollten.

Diese Höchstpreise bilden nur die äußerste Grenze der Preisstellung und brauchen weder gefordert noch bewilligt zu werden.

Zu widerhandlungen gegen vorstehende Höchstpreis-Festsetzungen haben Bestrafungen zur Folge auf Grund R. G. v. 4. 8. 14 Nr. 4445.

Mainz, den 12. August 1914.

Der Gouverneur der Festung Mainz.
von Kathen,
General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Als Sicherungsbereich im Sinne des § 7 des Gesetzes vom 3. 6. 14 gegen den Verrat militärischer Geheimnisse wird der gesamte Befehlsvereich der Festung Mainz bestimmt.

Der § 7 lautet:

„Wer vorsätzlich in einer Festung, einem Reichskriegshafen oder einer militärischen Anlage, auf einem Schiffe der Kaiserlichen Marine oder innerhalb der deutschen Hoheitsgewässer gegenüber einer Behörde, einem Beamten oder einer Militärperson über seinen Namen, seinen Stand, seinen Beruf, sein Gewerbe, seinen Wohnort oder seine Staatsangehörigkeit eine unrichtige Angabe macht oder die Angabe verweigert, wird, wenn nach den Umständen anzunehmen ist, daß der Aufenthalt an dem Orte oder die unrichtige Angabe oder die Verweigerung der Angabe mit Zwecken der in den §§ 1, 3 bezeichneten Art zusammenhängt, mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu eintausend Mark bestraft.“

Einer Festung, einem Reichskriegshafen oder einer militärischen Anlage stehen gleich deren amtlich bekanntgemachte Sicherungsbereiche, sowie gewerbliche Anlagen, in denen Gegenstände für die Bedürfnisse der inländischen Kriegsmacht hergestellt, ausgearbeitet oder aufbewahrt werden.

Die Tat ist nur strafbar, wenn die Behörde, der Beamte oder die Militärperson zurechnungsfähig war.“

§ 1 lautet:

Wer vorsätzlich Schriften, Zeichnungen oder andere Gegenstände, deren Geheimhaltung im Interesse der Landesverteidigung erforderlich ist, in den Besitz oder zur Kenntnis eines anderen gelangen läßt und dadurch die Sicherheit des Reichs gefährdet, wird mit Zuchthaus nicht unter zwei Jahren, bei mildernden Umständen mit Gefängnis nicht unter einem Jahre bestraft.

Ebenso wird bestraft, wer vorsätzlich Nachrichten, deren Geheimhaltung im Interesse der Landesverteidigung erforderlich ist, an eine ausländische Regierung oder an eine Person, die im Interesse einer ausländischen Regierung tätig ist, gelangen läßt und dadurch die Sicherheit des Reichs gefährdet.

Hat der Verrat einen schweren Schaden für die Sicherheit des Reichs zur Folge gehabt, so kann, wenn der Täter dies vorausgesehen und gegen Entgelt gehandelt hat, auf lebenslanges Zuchthaus erkannt werden.

§ 3 lautet:

Wer sich den Besitz oder die Kenntnis von Gegenständen der im § 1 Abs. 1 bezeichneten Art in der Absicht verschafft, sie zu einer die Sicherheit des Reichs gefährdenden Mitteilung zu gebrauchen, wird mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren, bei mildernden Umständen mit Gefängnis nicht unter sechs Monaten bestraft.

Ebenso wird bestraft, wer sich Nachrichten der im § 1 Abs. 2 bezeichneten Art in der Absicht verschafft, sie zu einer die Sicherheit des Reichs gefährdenden Mitteilung an eine ausländische Regierung oder an eine im Interesse einer ausländischen Regierung tätigen Person zu gebrauchen.

Waren die Gegenstände oder Nachrichten dem Täter in seiner Eigenschaft als deutscher Beamter oder deutsche Militärperson zugänglich, so kann auf Zuchthaus bis zu fünfzehn Jahren erkannt werden.

Mainz, 8. August 1914.

Königliches Gouvernement der Festung:
von Kathen,
General der Infanterie.

Neu! Hansi-Feder! Neu!

Beste
Schul-Schreibfeder!



Unerreichte Haltbarkeit!
Schönes Schriftbild!

Fabrik-Niederlage nur im Schreibwaren-Geschäft von

Ph. Dembach, Römergasse 14.

Todes-Anzeige.

Gott dem Herrn hat es gefallen, unsere innigstgeliebte, treue Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Frau Margarete Baum, geb. Höhn,

Witwe des Weichenstellers D. Baum

heute Nachmittag 6 1/4 Uhr nach längerem mit großer Geduld ertragenem Leiden im 76. Lebensjahre zu sich zu nehmen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Katharine Baum.

Doßheim, den 17. August 1914.

Die Beerdigung findet Mittwoch, nachmittags 5 Uhr vom Sterbehause, Wiesbadenerstr. 44, aus statt.

Katholischer Männerverein.

Heute Abend 9 Uhr findet eine

außerordentliche Versammlung

im Vereinslokale statt.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist vollzähliges und pünktliches Erscheinen notwendig. Auch die Frauen und Jungfrauen sind willkommen.

Der Vorstand.

Im Verlage von Rud. Schöndt & Comp. in Wiesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buchhandl. u. Buchbind., sowie die Exp. der „Doh. Ztg.“):

Nassauischer Allgemeiner

Landes-Kalender

für das Jahr 1915. Redigiert von H. Wittgen. — 72 S. 4°, geh. — Preis 25 Pf.

Derselbe enthält ein sorgfältig redigiertes Kalendarium, außer den astronom. Angaben, für jeden Monat noch ein spezielles Markt-Verzeichnis mit der Bezeichnung ob Vieh-, Kram- oder Pferdemarkt, einen landwirtschaftlichen und Gartentalender, ferner Witterungs- und Bauernregeln, Zinstabellen, vaterländische Gedenktage, — Mitteilungen über Haus- und Landwirtschaft, den immerwährenden Trachtentafelender, — Haus- und Denksprüche und Anekdoten — sowie unter „Klartext“ belehrende Beiträge von allgemeinem Interesse u. c. u. Außerdem wird jedem Kalender ein Wandkalender beigelegt.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des königlichen Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1915. — Waterloo, eine nassauische Erzählung von H. Wittgen. — Zum hundertjährigen Geburtstag des Fürsten Otto von Bismarck am 1. April 1915 von H. Bey. — Das Krautscheufel, eine vaterländische Erzählung von G. Jäger. — Wilhelmine Reiche, eine nassauische Dichterin von Rud. Wittmer-Schönau. — Wie du mir, so ich dir, eine lustige Geschichte aus dem Mittelalter von Wilhelmine Reiche. — Aus den Kindertagen der deutschen Eisenbahn von H. Wittgen. — Jahresübersicht. — Zum Titelbild. — Hundertjahr-Erinnerung. — Vermischtes. — Nützliches fürs Haus. — Humoristisches (mit Bildern), außerdem mannigfachen Stoff für Unterhaltung und Belehrung. — Anzeigen.

Vermietungen.

3 Zimmer und Küche

im 1. Stock mit Glasabfluß, Schweinefleisch, und sonstigem Zubehör zu vermieten. Näheres Taunusstr. 8.

1- oder 2-Zimmerwohnung

mit Küche im Dachstock zu vermieten. Näheres Wiesbadenerstr. 80, bei Keller.

Schöne 3-Zimmerwohnung

im Stock sofort zu vermieten. Hofstr. 3. Viehriegerstr. 1 Ecke Schiersteinerstraße sind auf sofort

2 Zimmer und Küche

mit Zubehör zu vermieten. Näheres Röhlgasse 3.

2 Zimmer und Küche

nebst Zubehör sofort zu vermieten. H. Dönitz, Idsteinstr. 26.

Schöne neuerger. 2-Z.-Wohn. z. vermieten Obergasse 44. Näheres b. Reibold.

Wohnung

von 3 Zimmer und Küche nebst Zubehör, Preis 135 Mt. sofort zu vermieten.

Aug. Ott, Reugasse 33.

Römergasse 14 sind im Vorderhause im Dachstock

2 Zimmer und Küche

nebst Zubehör per sofort zu vermieten. Näheres daselbst im Laden sowie Obergasse 79 bei Ludwig Krieger.

Desgleichen Wiesbadenerstraße 46 eine

3-Zimmer-Frontspitzwohnung zu vermieten. Näheres Obergasse 79.

2 Zimmer und Küche

im 1. Stock zu vermieten. Näheres bei Anton Postmann, Idsteinstr. Nr. 21.

Wohnung zu vermieten.

Feldstraße 5.

3 Zimmer und Küche

nebst Zubehör zu vermieten. Reugasse 61.

Mühlstraße 8 (Tiefpart.)

Schuhmacherwerkstätte monatlich Mt. 10.50.

Bürovorsteher Weilmann (Nr. 61).

Schöne 3-Zimmerwohnung

mit Zubehör im 1. Stock sofort zu vermieten. Näheres Luisenstr. 2 bei H. Schäfer.

Ein schönes Zimmer u. Küche

sofort billig zu vermieten. Näheres Obergasse 10.

3-Zimmerwohnung

mit Zubehör im Abfluß Schönbergstr. 6, nahe Halle der Elektr. ist im Hinterhaus, Dachstock, auf sofort ausnahmsweise billig zu vermieten. Näheres bei Adam Schreier, Vorderhaus part. im Abfluß.

Dachwohnung von

2 Zimmer und Küche

mit Zubehör sofort zu vermieten. Feldstraße 4.

1 großes Zimmer und Küche

im Dachstock zu vermieten. Näheres Rheinstraße 26.

Balläpfel

zu verkaufen. | Obergasse 4.

Flechten

lebende und trockene Schuppenflechten, akroph. Ekzema, Hautausschläge aller Art

offene Füße

Beinwunden, Beinschwellen, Aderbeulen, blutige Finger, alle Wunden sind oft sehr hartnäckig

wer bisher vergeblich hoffte

gehört zu werden, mache noch einen Versuch

mit der besten bewährten

Rino-Salbe

Dr. v. Schödl. Bestandteile: Docht, L. 15 u. 25.

Dankschreiben geben (gleich ein)

Nur echt in Originalpackung weiß-grünrot

u. Fa. Schubert & Co., Weinbilla-Druck.

Fälschungen weise man zurück. 9

Zusammens.: Wachs, Öl, Terpentin je 25g, Birkenz. 3g, Eigelb 20g, Salicyl. Bors. je 1g, 24 haben in den Apotheken.

Schöne 4 Wochen alte Ferkel

zu verkaufen. Adolf Wintermeyer, Obergasse 13.

Spielkarten

empfehlen Ph. Dembach.